



Alleröisches Blatt.

N^r 30.

Samstag

den 23. Juli

1831.

Täufung.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.
Schiller.

Ich saß im Buchenhaine
An meinem Murrelbach,
Und dacht' im Abendscheine
Vergangnen Zeiten nach;
Da ward' mit lauterem Klopfen
Mein Herz von Wehmuth voll,
Daß sie in hellen Tropfen
Aus beiden Augen quoll,

„Warum sich doch des Lebens
„Betrügende Gestalt
„Im Rausche mir vergebens
„So herrlich vorgemahlt?
„Warum an sich der Schimmer
„So wunderbar mich zog,
„Daß doppelt hart mich immer
„Die Wirklichkeit betrog?“

„Was hab' ich denn genossen?
„Es sind bei jeder Lust
„Auch Thränen mitgeschossen,
„Und öde blieb die Brust.
„Wiesehr ich mich bemühte,
„Zu fah'n das Glück im Lauf,
„Mit einer Rosenblüthe
„Sproß dreifach Wermuth auf.“

„Und werd' ich je erstreben,
„Was niemals werden soll?

„Drum dünkst du mich, o Leben!
„Nichtmehr so wonnevoll.
„Mit Freude möcht' ich sterben!
„So kann vielleicht ich noch,
„Was mir gefehlt, erwerben.
„O spreng' den Tod, mein Joch!“

So fühl' ich es im Herzen,
Und dachte mehr, bis mich
Der Balsam aller Schmerzen,
Ein leichter Traum, beschlich.
Doch wieder schwand er leise,
Es kam in nächt'ger Ruh
Ein Mensch von seltner Weise
Auf meinen Nasen zu.

Er barg die schlanken Glieder
In schimmernd-weißen Lein,
Er stand und schritt dann wieder,
Und schien gerührt zu seyn.
„Wer bist du? fremdes Wesen!
„Ein Geist? Was suchst du da? —
„Ich hätte bald vergessen,
„Dem Tode rief ich ja.“

„So forderst du mein Leben?
„Mich schreckt nicht dein Blick.
„Das Wort, so ich gegeben,
„Nehm' ich nichtmehr zurück.
„Schnell schwinde deine Lippe,
„Und schließ mein Augenlied,
„Daß der gebleichten Lippe
„Kein Seufzer mehr entsteht!“

Raum war mein Laut verklungen,
 So fühl' ich unverwandt
 Voll Sehnsucht mich umschlungen,
 Doch nicht von Todeshand.
 Sie starrte nicht von Knochen,
 Sie war so weich, so rund;
 Ein Herzchen fühl' ich pochen,
 Und einen Kuß am Mund.

„Was?! Ida? Schöner Engel!
 „Wer hätte das geglaubt?
 „Der Freude Lilienstengel
 „Hebt neu sein welkes Haupt.
 „Ich hab' ein Herz besessen,
 „Das liebend schlug für mich:
 „Und ich war so vermessen,
 „Daß Mißmuth mich beschlich?

„Was will ich mehr noch hoffen?
 „Ich sehe, Knochenmann!
 „Schon hier den Himmel offen,
 „Der mich vergöttern kann.
 „Was ich vermag zu geben,
 „Es werde alles dein,
 „Nur laß mich ewig leben,
 „Und Ida mit mir seyn!“

Hugo vom Schwarzhale.

Die Gebirge der Erde.

(Fortsetzung.)

Oestlich vom Himalaja aus läuft ein Gebirgszug, der unter dem Namen der chinesischen Alpen bekannt ist. Er enthält bedeutende Höhen, mehrere über 20,000 Fuß hoch; der Sochonda im Norden von China ist über 12,800 Fuß. Den neuesten Nachrichten zufolge finden sich hier auch einige nicht unbeträchtliche Vulkane. In dem Innern von China zeichnen sich besonders die wilden Gebirge, welche man beim Herabfahren von Nangtschou nach Canton an der linken Seite erblickt, auf das Merkwürdigste aus. Sie sind so wunderbar gebildet und in so zierlicher Ordnung, als ob sie nicht von der Natur entstanden wären, sondern durch Kunst dahin gesetzt.

Das Hauptgebirge des nördlichen Standes, der großen Hochebene Mittelasiens ist der Altai, der aus dem großen (südlichen) und dem kleinen (nördlichen) Altai besteht. Der Letztere hat Gipfel von 8000 Fuß Höhe, die aber noch nicht erstiegen sind.

Von den übrigen Bergen Asiens sind besonders durch ihre Höhe ausgezeichnet:

Die höchste Spitze des Ararat in Armenien 16,000 Fuß, des Taurus in Kleinasien, 10,000 Fuß, des Libanon in Syrien 9600 Fuß, und die drei Berggipfel des Caucasus: Elborus 16,700 Fuß, Kisches 14,000 und Kasbek 15,000 Fuß.

Ueberdies ist noch der Berg Ophir, auf der Insel Sumatra, welcher eine Höhe von 13,800 Fuß erreicht.

Der Hauptpunct der europäischen Gebirge, von welchem mehrere Zweige nach allen Richtungen ausgehen, ist der St. Gotthardsberg in der Schweiz. Auf den ersten Blick scheint es unmöglich, daß dieser Berg der höchste Punct seyn könne, da seine höchste Spitze, der Fibia, nur 9900 Fuß beträgt, während seine südwestlichen Nachbarn viel höher sind. Aber die letztern Berge sind nur einzelne hohe Spitzen, deren eigentlicher Fuß überall auf niedrigeren Ebenen ruht. Der Beweis davon ist, daß die Rhone vom St. Gotthard an ihren Lauf nach jenen südwestlichen und westlichen Gegenden nimmt, kein einziger Fluß hingegen seinen Lauf nach dem St. Gotthard hin richtet.

Der Zweig, welcher von diesem Gebirgsstocke südwestlich ausläuft, bildet die höchsten Gebirge Europa's, die apenninischen Alpen. Die wichtigsten Gipfel derselben sind: der Montblanc 14,700, der Monte Rosa 14,500, der Monte Cervino 13,000 und der große St. Bernhard 10,400 Fuß. Auf diesem letztern Berge steht in einer Höhe von 8000 Fuß, nicht fern von der Schneelinie, das berühmte Hospital für verunglückte Reisende, und auf dem St. Gotthard, in einer Höhe von 5600 Fuß, ist der Ursprung des Rheins. Westlich vom St. Gotthard, ziehen sich die Berner Alpen hin, welche folgende hohe Berge enthalten: die Furka 13,600 Fuß, das Finsteraarhorn 13,600, die Jungfrau 12,900, der Mönch 12,600, das Wetterhorn 11,700, der Grimsel 9100 Fuß. Zwischen diesem und dem Furka liegt ein mächtiger Gletscher, als Quelle der Rhone. 3551 Fuß über dem Meere, und im sogenannten Berner Oberlande liegt das Grindelwaldthal mit zwei Gletschern, von denen der größere 2000 Fuß breit ist. Nordwestlich vom St. Gotthard läuft ein Gebirgszug, welcher den Gallenstock 11,300 und Pilatus 7100 Fuß enthält. Derjenige Arm endlich, welcher seinen Lauf östlich zum Bogenberge, unter der Benennung der »Staublinder Alpen« nimmt, zieht durch Tyrol, Kärnten, Krain, Croatien und Dalmatien hin, und bildet auf seinem Wege die räthischen Alpen mit dem Septimer 9000 Fuß, wo der Inn entspringt, und das beim Anfang 5000 Fuß hohe Thal Engadin durchfließt; ferner die Tyroler Alpen, mit der Ortelspize, 14,400

Fuß, und dem Brenner 6500 Fuß; die Salzburger Alpen mit dem Großglockner 11,500 Fuß, die Karnischen Alpen mit dem Terglou, fast 10,000 Fuß.

Die Alpen gehören unter die merkwürdigsten Gebirge des Erdbodens und sind, besonders in den neueren Zeiten, von Reisenden aus allen Gegenden der gebildeten Welt immer häufiger besucht worden. Auch sind bereits die höchsten Gipfel derselben erstiegen worden, wie z. B. der Montblanc von Saussüre im J. 1787, die Jungfrau von den Gebrüdern Meyer aus Narau, (1811) und im Jahre 1829 von sechs muthigen Grindelwaldnern. Der Anblick des Alpengebirges gehört zu den außerordentlichsten und prachtvollsten Schauspielen der ganzen Natur. Hier zeigt sich unter den mannigfaltigsten Gestalten das Erhabene, Große und Felerliche innig verschlungen mit reizenden, idyllenartigen Landschaften. Es würde schwer seyn, zu bestimmen, von welcher Seite die Alpen den außerordentlichsten Anblick gewähren. An der Südseite ziehen die Ebenen Oberitaliens fast bis an den Fuß der sich steil erhebenden Felsen, welche hinter einander gedrängt in ungeheure Massen zusammenfließen scheinen; an der Nordseite hingegen stufen Hügel hinter Hügel, Berge hinter Berge immer höher nach den Hochalpen, deren zahllose Hörner und Felsensirisen von allen Gestalten mit ihren langen glänzenden Schnee- und Gletschermänteln neben und hinter einander sich deutlich darstellen. Der Eindruck auf Sinne und Einbildungskraft ist gleich unbeschreiblich, sei es, daß bei Morgen- und Abendbeleuchtung die Alpen in einem feurigen Purpur strahlen und durch die zartesten ätherischen Farbenhauche bezaubern, sei es, daß sie nach Untergang der Sonne, wie eine Welt von höhern blaffen Geistern, stumm und still vom Himmel herabschauen. Von der Südseite ist der Anblick des Alpengebirges mehr furchtbar, auf der Nordseite mehr prachtvoll erhaben; hier bezaubert und entzückt es, dort schreckt es zurück.

Nächst den Alpen sind die Pyrenäen das merkwürdigste Gebirge in Europa. Sie trennen Frankreich von Spanien und verbreiten dann ihre Zweige ganz und in langen Zügen über dieses Land. Die höchsten Berge der Pyrenäen sind über 1/4 niedriger, als die höchsten Gipfel der Alpen, und haben viele kahle Spitzen, mit Schnee bedeckt, Eishäler und Gletscher. Die Maladetta 10,722 Fuß, der Montperdú 10,428, der Canigou 8664, und im Innern von Spanien die Cumbre de Mulhacen 11,000 Fuß, sind die bemerkenswertheften derselben.

Die Karpathen gehören gleichfalls unter die Hauptgebirge Europa's, aber mehr wegen ihrer großen Längenausdehnung, als ihrer Höhe wegen. Denn der höchste Punct derselben, die Komnitzer Spitze

mist nur 8150 Fuß. Die Umrisse des gesammten Hochgebirges sollen äußerst malerisch seyn. Die erhabenen Berge erscheinen mit ihren hohen, felsigen Spitzen bei dem Aufgange der Sonne wie in Feuer getaucht. Entzückend mischt dort die Morgenröthe ihr Farbenspiel zwischen den Kiefern und Schluchten von der Blütheshelle bis zu den dunkelsten Schatten hinab. Unten am Saume dieser ungeheuern Massen streicht das leichte Gewand der weißen Nebel, indeß die obere Gegend im Sonnenglanze flammt. Oft aber schleichen oder fliegen diese Nebel hinauf und verhüllen zum Theil oder ganz die Gipfel; oft werden sie vom Lichte durchbrochen, oder nehmen eine Purpurfarbe an, und bedecken die nackten Felsen wie mit einem glänzenden Schleier.

Außer den bisher genannten Gebirgen von Europa gibt es noch eine Menge von niederem Range, von denen wir nur die höchsten Puncte bezeichnen wollen.

Der Schneehättan 7800 Fuß, der Sulitelma 5796 und der Sytkoppen 5507 Fuß, auf der scandinavischen Halbinsel.

Der Mont d'Or 5800, der Cantal 6000, der Puy de Dome 4500 Fuß, in Frankreich.

Der Feldberg 4600, der Kandel 3900, der Königsstuhl 1800 Fuß, auf dem Schwarzwalde im Badischen; die Schnee- oder Riesenkoppe 4900 Fuß, in Schlesien. Der Brocken 3400 Fuß, im Harzgebirge.

Der Orbelos, die höchste Spitze des Balkangebirges in der europäischen Türkei, 9000 Fuß.

Der Pambinskoi-Kamen, der höchste Punct des Ural, 6300 Fuß. Der Cairngorm, 4000 Fuß, und der Ben Nevis 4370 Fuß, in Schottland.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die Vulkanen. Europa hat gegenwärtig 14, von denen der Aetna auf Sicilien über 10,000 Fuß, der Vesuv bei Neapel 3600, und der Hekla auf der Insel Island 3120 Fuß, die bedeutendsten sind.

(Der Beschluß folgt.)

Gärten auf dem Meeresgrunde.

Zwischen den Jungferinseln, einer etwa aus 40 kleinen Inseln bestehenden, zu den kleinen Antillen oder karaischen Inseln in Westindien gehörenden Inselgruppe, fährt man gleichsam wie durch eine grüne Wiese hin, welche von den schönsten Bächen und Gebüschen durchschnitten ist. Aber nicht genug, daß man über dem Wasser den üppigsten Pflanzenwuchs schauet, erblickt man auch, wenn man sein Auge auf den Wasserspiegel richtet, durch denselben hindurch auf dem

Grunde des Meeres die anmuthigsten, wundervollsten Gärten. Das Wasser ist hier bis auf den Boden hinab bei mehr als 60 Fuß Tiefe, von der reinsten Klarheit, und das auf ihm hingleitende Fahrzeug, scheint in der Luft zu schweben. Auf dem Grunde aber sieht man auf dem reinsten Sande tausendertei Gestalten von Seeigeln, Seesterne, Schnecken, Muscheln, Schwämmen, Gewürm und vielartigen Fischen, welche mit so schönen Farben glänzen, wie man sie bei uns in Europa kaum denkbar findet. Das brennendste Roth, das reinste Blau, Grün und Gelb spielt hier neben und durcheinander. Man schwebt über ganzen Waldungen von herrlichen Seepflanzen und Pflanzenthieren: Alcyonen, Gorgonien, Korallen u. s. w. hinweg, welche durch ihr herrliches und prachtvolles Farbenspiel das Auge nicht minder ergötzen, als die schönsten Blumenengärten auf dem festen Lande. Das Auge täuscht sich in Beurtheilung der Tiefe, und man glaubt, mit der Hand Gegenstände erreichen zu können, die bei näherer Untersuchung sich tief unter dem Wasser befinden.

Züge merkwürdigen Geizes.

1.) Im Jahre 1811 starb zu London der Schreiber eines Procurators in einem Alter von 66 Jahren, mit Hinterlassung eines unermesslichen Vermögens. Er war ein ungewöhnlicher Mensch, hatte stets das weibliche Geschlecht von Grund aus verachtet, und war niemals verheirathet gewesen. Niemand kann sich erinnern, von ihm ein Lächeln gesehen zu haben. Niemand hatte er ein Kleidungsstück gekauft. Sein ganzes Leben hindurch trug er die Kleider seines Oheims, der eben so geizig war wie er. Seine Schuhe flickte er selbst, und liebte vorzugsweise alte Perücken. In sein Schlafzimmer war in den letzten fünf Jahren vor seinem Tode kein Mensch, und eben so lange war kein Besen in sein Wohnzimmer gekommen. Sein tägliches Essen bereitete er sich selbst, und verbrauchte dazu hauptsächlich Speck. Da er sich ausgesonnen hatte, daß die Schwarte, wenn er sie in schmale Streifen schnitte, gute Schuhriemen abgeben würde, so glaubte er auch, diese Ausgabe umgangen zu haben; allein die Hunde fraßen sie ihm ab, so wie er sich sehen ließ. Um seine Kasse nicht füttern zu dürfen, rieb er sie mit der Speckschwarte ein, so, daß sie sich den ganzen Tag leckte.

2.) Zu Dublin starb am 23. November 1810 ein durch seine Sonderbarkeiten, seinen Geiz und sein Vermögen bemerkenswerther Mann in seinem 83. Jahre.

Er war in der Grafschaft Meath von armen Kellern entsprossen, lernte das Klisnerhandwerk, das er auf Antigua und Santa Cruz betrieb. Auf ersterer Insel hatte er einen Onkel, bekannt unter dem Namen »Peter mit den großen Holzschuben.« Derselbe hatte ein unermessliches Vermögen erworben, und seiner Tochter bei ihrer Verheirathung mit dem Director der ostindischen Compagnie zu London 200,000 Pf. Sterl. mitgegeben. Der Nefte zeigte sich des Oheims würdig, und erarbeitete bei strenger Sparsamkeit 300,000 Pf. Sterl., kehrte damit nach Irland zurück, legte aber keine seiner Gewohnheiten ab. Er war hart gegen Andere, wie gegen sich selbst, genoß nur ganz grobe Nahrungsmittel, und wies Alles, was von diesen und von Kleidungsstücken ihm überflüssig schien, von sich ab. Liebe, Mitleid, Tafelfreuden waren ihm ganz unbekannte Dinge. Den Abend vor seinem Tode schickte ihm ein Nachbar, der ihn für krank hielt, einen Arzt. Der alte Geizhals empfing denselben zwar noch höflich genug, aber seine Stirn faltete sich bei dem Gedanken an das Honorar. Er sprach zu demselben: »Lieber Doctor, ich bin ein kräftiger Mann, guten Temperaments, meine Krankheit ist nicht schwer, ich kenne sie, und kann mich selbst heilen, weil aber mein Freund Sie zu mir schickt, so will ich wohl ihren Rath benutzen, wenn Sie annahmliche Bedingungen stellen. Was verlangen Sie, wenn Sie mich gänzlich hergestelt haben?« — Der Arzt forderte acht Gulneen. Der Kranke gerieth über die ungeheure Summe in Verzweiflung, und erst nach langem Hin- und Herreden wurden sie auf sechs und eine halbe Guinee einig. Der Vertrag wurde unterzeichnet, der Arzt verschrieb das erste Recept, und der Kranke war am folgenden Morgen todt. Seinen armen Verwandten hatte er in seinem Testamente nichts vermacht, sondern sein ganzes Vermögen einer reichen Familie in Ostindien, mit der Auflage: »seiner treuen Magd, die ihm seit 24 Jahren gedient hatte, vier Pf. Sterl. auszuzahlen.« »Diese Summe«, sagt der Testator, »wird sie in den Stand setzen, ihre alten Tage in glücklicher Unabhängigkeit zu verleben.«

A n e c d o t e.

Ein französischer Herzog vermachte allen seinen Domestiken in seinem Testamente ein Legat für ihre langen und treuen Dienste. Am Ende stand aber: »Meinem Haushofmeister hinterlasse ich aber Nichts, — weil er mir über vierzig Jahre gedient hat.«